Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2013)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Schmaedecke, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Stätten

Die erste Etappe der mehrjährigen Sanierung der Ruine Pfeffingen war zweifelsohne das wichtigste Projekt des Berichtsjahres. Dank eines kompetenten Teams vor Ort sind die Arbeiten gut vorangekommen. Das Mauerwerk des Wohnturms ist bereits zu etwa zwei Dritteln wieder instand gesetzt. Aber auch kleinere Arbeiten wie die Sicherung der Schildmauer der Farnsburg und verschiedene Massnahmen auf der Homburg wurden erfolgreich abgeschlossen. Die Gemeinde Eptingen begann mit der Planung der Restaurierung der Ruine Witwald. Hier hatte die Archäologie Baselland bereits 2002 ein Sanierungsprojekt entwickelt, das damals wegen fehlender Mittel aber nicht realisiert werden konnte. Trotz verschiedener Anstösse ist es nicht gelungen, eine Geldquelle für die dringend erforderlichen Reparaturen auf der Ruine Gutenfels bei Bubendorf zu finden. In Eptingen wie in Bubendorf drängt die Zeit, denn es droht weiterer Substanzverlust.

Anlässlich der Sicherung der Ruine Riefenstein 2010 wurde eine in der südöstlichen Umfassungsmauer wurzelnde Föhre bewusst stehen gelassen, da ihre Entfernung das Mauerwerk gefährdet hätte. Nun hat ein Sturm die Föhre umgeworfen und ihr Wurzelwerk die Mauer soweit aufgerissen, dass letztere ersetzt werden muss. Die Gemeinde Reigoldswil als Eigentümerin der Ruine plant eine Reparatur im Frühjahr 2014. Die Archäologie Baselland wird sie dabei fachlich unterstützen.

Das Grabungsteam der Archäologie Baselland hat darüber hinaus auf mehreren Burgen, aber auch auf anderen archäologischen Stätten wie dem Dolmengrab in Aesch, der Hochwacht auf der Schauenburgerfluh in Frenkendorf, der römischen Villa Munzach in Liestal oder der römischen Warte in Muttenz Unterhaltsarbeiten durchgeführt.

Michael Schmaedecke

< Reigoldswil, Riefenstein. Erste Begutachtung des Schadens durch Revierförster André Minnig, Titus Heinzelmann (verdeckt), Jakob Obrecht, Bauleiter der Sicherungsarbeiten 2010, und Gemeinderat Daniel Tschopp (vlnr).

Ruine Pfeffingen. Blick auf die eingerüstete Ostmauer des Wohnturms. Am noch frischen hellen Mörtel sind die erneuerten Partien der Mauerkrone deutlich zu erkennen.

Ruine Pfeffingen: Startschuss für die Sanierungen

2013 war es endlich soweit: Die mehrjährige Sanierung der Ruine Pfeffingen konnte endlich in Angriff genommen werden. Wie vorgesehen wurde mit den Arbeiten am Wohnturm angefangen. Zunächst mussten die Baumaterialien – Steine und Mörtelmischungen – bestimmt und über den Aufbau eines Krans entschieden werden. Obwohl zunächst aus Finanzgründen nicht vorgesehen, erwies sich dieser schliesslich doch als sinnvoll, da er langfristig eine Kosten- und Zeitersparnis erbringt – nicht nur für die Bauarbeiten selbst, sondern auch für den Aufbau der aufwendigen Gerüste. Im Februar erfolgte die Einrichtung der Baustelle mit der Anlage von Werk- und Umschlagplätzen sowie der Installation des Kranes. Anschliessend wurde im März der gesamte Wohnturm eingerüstet und Anfang April mit der bauarchäologischen Dokumentation begonnen. Nach deren Abschluss im oberen Bereich des Wohnturms starteten die Bauarbeiten Anfang Mai. Dank des zügigen Arbeitsfortschritts konnten an den fertig gestellten Partien des Wohnturmes Teile des Gerüstes im Süden und Westen Anfang Oktober bereits wieder abgebaut werden.

Zunächst wurden auf den Kronen der Süd- und der Westmauer des Wohnturms schadhafte Stellen repariert und wo nötig abgebaut und ersetzt. Anschliessend folgten Arbeiten in den darunter gelegenen Bereichen. Um die Jahresmitte ging es an der Ost- und der Nordmauer weiter. Bei den schadhaften Abschnitten handelte es sich sowohl

In schwindelnder Höhe werden die Zinnen auf der Westmauer des Wohnturms repariert (Jakob Obrecht).

Bauleiter Jakob Obrecht, Bundesexperte Daniel Gutscher und Projektleiter Michael Schmaedecke (vlnr) besprechen das Vorgehen (Tina Lander).

um ursprüngliches mittelalterliches Mauerwerk als auch um solches, das bereits bei früheren Sanierungen repariert oder erneuert worden war und wo die Schäden oftmals gravierender waren als bei den originalerhaltenen Partien. Dabei stellte sich auch die Frage, ob der mittelalterliche Zustand wiederhergestellt werden sollte oder ob es besser wäre, die frühere Sanierung zu reparieren. Im Allgemeinen entschied man sich für die Instandsetzung dessen, was noch am besten erhalten war – zumeist auch die langfristig günstigere Lösung. Zusammen mit den aus bautechnischen Gründen nötigen neuen Konstruktionen erhält das Bauwerk somit ein Erscheinungsbild, das von Massnahmen aus unterschiedlichen Zeiten zeugt. So wird die Geschichte des Baues sichtbar und man erkennt deutlich, in welchen Bereichen noch originales Mauerwerk vorhanden ist und wo in späterer Zeit Reparaturen erfolgten.

An der Westmauer waren im Randbereich des grossen Ausbruchs von 1867 Risse entstanden, die zeigten, dass die Abbruchkante nicht mehr im Verband mit dem restlichen Mauerwerk stand. Auch wurden bei einem in den 1930er Jahren rekonstruierten Fenster statische Probleme festgestellt. Zur Sicherung dieser Stellen wurden mehrere Anker eingebaut und das Fenster stabilisiert. Die hierfür nötigen Bauteile aus Beton hat man bewusst nicht

verkleidet, sondern als neu eingefügte konstruktive Elemente erkennbar belassen.

Die bauarchäologische Dokumentation hat einerseits zum Ziel, den Zustand des Bauwerkes vor Beginn der Arbeiten festzuhalten, andererseits aber auch Informationen zur Geschichte der Burg zu gewinnen. Insbesondere erhoffte man sich nähere Angaben zum bislang unklaren Baudatum des Wohnturms. Seine Form liess vermuten, dass er aus dem 13. Jahrhundert stammt. Glücklicherweise haben sich im Mauerwerk die abgesägten Reste von hölzernen Gerüsthebeln erhalten, die eine dendrochronologische Untersuchung erlaubten. Die Hölzer liessen sich in die Jahre 1385 bis 1390 datieren, wobei die ältesten im unteren und die jüngsten im oberen Bereich lagen. Eine derart exakte Eingrenzung der Bauzeit war bei solchen Burgteilen bislang nur selten möglich. Zudem wurde festgestellt, dass der Wohnturm ursprünglich niedriger war und auf der Nordseite Zinnen besass, die nach seiner Erhöhung teilweise zu Fenstern umgestaltet wurden. Weiter waren an zahlreichen Stellen noch Reste von Verputzen erhalten, die von Restauratoren gesichert wurden.

Eine Überraschung gab es im Süden des Wohnturmes. Nach dem Entfernen des Bewuchses kamen dort mehrere Mauerzüge eines Vorgänger-

Wöchentliche Baustellenbesprechung mit Peter Saladin, den Bauleitern Jakob Obrecht und Sali Sadikaj sowie Bauführer Dominik Wiesent.

baues zum Vorschein. Ihre Dokumentation und Deutung wird eine Aufgabe für die Etappe 2014 sein.

Im Rahmen der ökologischen Begleitung wurden zwei wertvolle Flächen im Turminneren und vor dem Turm mit Zäunen geschützt. In den so abgegrenzten Reservaten können sich Tier- und Pflanzenpopulationen vom Baubetrieb ungestört weiterentwickeln. Am Wohnturm liess man zudem an geeigneten Stellen Fugen offen, die von Kleinlebewesen als Rückzugsmöglichkeiten genutzt werden können. Im Innern von neu aufgebautem Mauerwerk richtete man Hohlräume als Unterschlüpfe für Eidechsen ein. Und auf der Krone der Südmauer wurde der bei Projektbeginn sichergestellte Bewuchs wieder ausgebracht.

Eine Besuchergruppe hat am Tag der offenen Baustelle das Baugerüst an der Nordmauer des Wohnturms erklommen.

Im Laufe des Jahres erfolgten fünf Besuche des Bundesexperten und Berner Kantonsarchäologen Dr. Daniel Gutscher, an denen zahlreiche Fragen zum Umgang mit dem Baubefund diskutiert wurden. Seine Aufgabe war auch die externe Begutachtung der Arbeiten und damit die Qualitätskontrolle. Nicht ohne Stolz nehmen Projekt- und Bauleitung Gutschers Worte in seinem Bericht an das Bundesamt für Kultur zur Kenntnis: «… Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass alle Schritte sehr sorgfältig und in hoher Qualität ausgeführt worden sind …». Zweimal fanden zudem Begehungen mit dem begleitenden Ausschuss statt,

in dem Repräsentanten der Gemeinde Pfeffingen, des Hochbauamtes und der Denkmalpflege vertreten sind.

Um Besuchern während der Sanierung einen Einblick in die Burgruine zu ermöglichen, wurde der ausserhalb des Schwenkbereichs des Krans gelegene westliche Hof über eine hölzerne Treppe zugänglich gemacht. Dieses Angebot wurde rege genutzt. Das grosse Interesse der Öffentlichkeit an der Sanierung der Ruine Pfeffingen wurde auch am «Tag der offenen Baustelle» am 17. August 2013 deutlich. Gegen 500 Personen besuchten die Ruine, 430 davon nahmen an Führungen auf dem Baugerüst teil. Obwohl es Samstag war, arbeiteten die Maurer an diesem Tag auf der Baustelle und liessen sich vom interessierten Publikum über die Schulter blicken.

Die Arbeiten vor Ort werden Anfang April 2014 fortgesetzt. Ziel der nächsten Jahresetappe ist es, die Sicherung des Wohnturms abzuschliessen und mit der Sanierung der Bauteile nördlich und nordöstlich davon zu beginnen.

Projektleitung und Bericht: Michael Schmaedecke
Bauleitung: Jakob Obrecht und Sali Sadikaj
Baufirma: Rofra, Aesch, Dominik Wiesent (Bauführung), Peter Saladin (Polier)
Baudokumentation: Jakob Obrecht
Dendrochronologie: Raymond Kontic, Basel

Als die ersten Herbstnebel kamen, war das Gerüst an der Südwestecke des Wohnturms bereits abgebaut.

Farnsburg. Die Schildmauer von Süden. An der rechten Mauerhälfte angebrachte Anker und Spangen sichern neu das Mauerwerk.

Farnsburg: wieder eröffnet!

Bereits in den Jahresberichten 2011 und 2012 war von gravierenden Schäden an der Farnsburg die Rede: Es hatten sich Teile der Schalen sowie der östliche Abschluss vom Kern der mächtigen Schildmauer gelöst. Auch die an der Nordseite bereits seit Längerem bekannten Mauerausbrüche vergrösserten sich stark. Ursache für die Schäden ist in erster Linie in das Mauerwerk eingedrungenes Regenwasser, das bei Frost gefriert und zu Sprengungen führt, vor allem auch, weil bei früheren Sanierungen wasserundurchlässige Verputze aufgebracht wurden, die ein Abfliessen des eingesickerten Wassers verhinderten.

Im Frühjahr 2012 wurde eine derart starke Zunahme der Schäden festgestellt, dass die Gefahr weiterer, wesentlich grösserer Ausbrüche und im schlimmsten Fall sogar der Einsturz von Teilen der Schildmauer drohte. Da eine Reparatur wegen fehlender Geldmittel nicht möglich war, musste die Ruine im Sommer 2012 aus Sicherheitsgründen für das Publikum gesperrt werden. Erst nachdem der Landrat im März 2013 den erforderlichen Kredit gesprochen hatte, konnte im Frühsommer des Jahres eine auf die Sicherung von Burgruinen spezialisierte Baufirma die drängendsten Arbeiten in Angriff nehmen.

Maurer der Firma Zuckschwerdt schliessen einen grossflächigen Ausbruch an der Aussenseite der Schildmauer.

Die Ausbrüche wurden geschlossen, das Ostende der Schildmauer mit fünf Spangen gesichert und die Aussenschalen mit durch das Mauerwerk reichenden Ankern mit dem Kern verklammert. Zudem wurden die Mauerkronen und der Laufgang auf der Schildmauer abgedichtet, damit kein Regenwasser mehr eindringen kann. Bereits im Sommer konnte die Burg bis auf den unmittelbaren Bereich vor der Schildmauer für Besucherinnen und Besucher wieder geöffnet werden. Seit dem Abbau des Gerüstes Anfang November ist die Burg frei zugänglich. Weitere Sicherungsarbeiten stehen auf der Farnsburg indes noch aus. Sie müssen aus finanziellen Gründen noch einige Zeit hinausgeschoben werden.

Die Schildmauer während der Bauarbeiten.

Projektleitung und Bericht: Michael Schmaedecke
Bauarbeiten: Max Zuckschwerdt AG, Staufen (Kt. Aargau)

links:
Reportage von Telebasel: Baumeister Richard Zuckschwerdt erklärt das Vorgehen bei der Sanierung des schadhaften Mauerwerks.

rechts:
Geologin Catherine Moser und Bauingenieur Joseph Müller analysieren die Schäden an den Steinen der Schildmauer.

Ruine Homburg: nachgefasst

Homburg. Steinbildhauer Michele Cordasco von der Freien Bauhütte legt letzte Hand an einem zu versetzenden Quader an (Freie Bauhütte).

Nach dem Abschluss der drei Jahre dauernden baulichen Sanierung der Homburg 2010 galt es im Berichtsjahr, an drei sicherheitsrelevanten Stellen Nacharbeiten durchzuführen. Sowohl der westliche als auch der östliche Zugang in die Burganlage führt an Felswänden vorbei, deren Oberflächen stark erodiert sind. Es war zu befürchten, dass sich grössere Partien lösen und Besucher zu Schaden kommen könnten. Zunächst wurde der Bewuchs entfernt, um zu verhindern, dass Wurzeln den Fels weiter sprengen. Danach löste man das lockere Gestein von den Felsoberflächen. Im Bereich von Klüften wurde das Material unter Einsatz von Hebeln und Pressen kontrolliert abgebaut.

Auch wenn nun keine akute Gefahr mehr besteht, müssen beide Felspartien weiterhin beobachtet werden, um bei erneuten Ablösungen schnell reagieren zu können. Falls die durchgeführten Massnahmen zu keiner längerfristigen Stabilisierung führen, wird eine Sicherung mit Stahlnetzen erforderlich sein.

Eine dritte Problemzone war ebenfalls durch verwitterten Fels entstanden. Die Südostecke des Wohnturms steht auf einem Felsblock, bei dem zu

befürchten ist, dass er langfristig bis unter das Fundament des Turms zurückerodiert. Damit wäre die Standfestigkeit des Bauwerks nicht mehr gewährleistet. Ausserdem bestand auch hier die Gefahr, dass Besucher von herabfallenden Steinen getroffen würden, da diese Stelle direkt über einem Zugang ins Burginnere liegt.

Historische Ansichten zeigen, dass an dieser Ecke des Wohnturms ursprünglich eine strebepfeilerartige Eckverstärkung vorhanden war, die das Gestein vollständig verkleidete. Von diesem Mauerwerk war die unterste Steinlage am Fuss des Felses noch erhalten. Bei den Steinen handelt es sich um Tenniker Muschelkalk, lokal «Gisibergstein» genannt, ein grobes und sehr frostbeständiges Agglomerat aus hartem Geröll, Muschelschalen, Meeresschnecken und vereinzelten Haifischzähnen. Er stammt aus Steinbrüchen bei Tenniken, die nachweislich seit dem 11. Jahrhundert und noch bis in die 1960er Jahre oder wenig danach ausgebeutet wurden.

Wohl bereits in den 1960er Jahren versuchte man, den Fels unterhalb des Turmes mit einer Teilverkleidung zu stabilisieren. Auch hierbei verwendete

Ein grosser unregelmässiger «Gisibergstein» soll im Mauerkern der Eckverstärkung verbaut werden (Freie Bauhütte).

Gut gesichert entfernt ein Mitarbeiter der Freien Bauhütte lockere Steine an der Felswand beim östlichen Eingang (Freie Bauhütte).

man den Tenniker Muschelkalk. Die Massnahme reichte langfristig aber nicht aus, so dass man sich 2013 entschloss, die Sicherung auf einen grösseren Bereich des Felses auszuweiten. Für das Unterfangen konnten «Gisibergsteine» genutzt werden, die während der Sanierungsarbeiten 2008 bis 2010 östlich des Osteinganges zufällig entdeckt worden waren – offensichtlich ein in den 1950er oder 1960er Jahren angelegtes Depot für spätere Restaurierungen, das jedoch in Vergessenheit geraten war. Die unterste erhaltene Steinlage der ehemaligen Eckverstärkung nutzte man als Fundament, auf dem die Aussenschale wieder gut brusthoch rekonstruiert wurde. Der neu aufgebaute Mauerkern ragt nun bis in eine Höhe von etwas über drei Meter und läuft oberhalb der Aussenschale schräg auf den Felsen zu aus.

Darüber hinaus wurde im Berichtsjahr eine Bilanz zum ökologischen Begleitprogramm gezogen, das in die Sanierung 2008 bis 2010 eingebunden war. Das Ziel war es damals, Beeinträchtigungen des Ökosystems durch die Bauarbeiten möglichst gering zu halten und während der Sanierung Vor-

kehrungen zu dessen Erhaltung und möglichst auch Optimierung zu treffen. Die Prüfung drei Jahre nach Abschluss des Projekts ergab ein differenziertes Bild: einige Massnahmen waren sehr erfolgreich, andere jedoch nicht. Bei einzelnen ist die weitere Entwicklung abzuwarten.

Im Berichtsjahr wurde ein Wartungsvertrag für die Homburg abgeschlossen. Eine Spezialfirma hat nun den Auftrag, jährlich den baulichen Zustand der Burganlage zu kontrollieren und bis zu einer bestimmten Summe selbständig eventuell erforderliche Reparaturen durchzuführen. Damit ist sichergestellt, dass Bauschäden frühzeitig erkannt und Massnahmen zu deren Behebung schnell eingeleitet werden, bevor sich die Schäden vergrössern. Nach den umfangreichen Sanierungsarbeiten der letzten Jahre war dies ein wichtiger Schritt, um den historischen Baubestand langfristig zu erhalten, was sich auch finanziell lohnen wird.

Projektleitung und Bericht: Michael Schmaedecke
Bauarbeiten: Freie Bauhütte, Basel

Mitarbeiter der Freien Bauhütte mauern die Eckverstärkung unter dem Wohnturm auf.